

Hegels Denken.

Dr. Vinc. M. Kuiper, Rom.

(Schluß).

III.

Oben wurde festgestellt¹⁾, daß nach Hegel das Denken den Gedanken nach seinem Inhalt erfassen kann, und in diesem Falle erkennt es den Inhalt, d. h. das selbst, was an-sich solchen Inhalt hat.

Ist Hegel dann Realist? Das Wesentliche des Realismus ist nämlich, daß für ihn das Erkennen des Gedankeninhalts zunächst nichts anderes ist, als das Erkennen eines Dinges-an-sich. Haben etwa jene recht, die Hegels Philosophie, welche ja doch idealistisch ist, unter die realistischen Systeme unterordnen?²⁾

Aus der Tatsache, daß Hegel den Gedanken seinem Inhalt nach erkennt und sein Erkennen somit objektiv ist, folgt nicht, daß er das realistische Ansich erkennt; ebensowenig wie aus der kantischen Verneinung des realen Ansich-Erkennens folgt, daß das Erkennen rein subjektiv und in keiner Weise objektiv ist.

Darum muß nun, die Objektivität des Hegelschen Denkens vorausgesetzt, untersucht werden, ob es, wenn es den Inhalt seiner Gedanken erfaßt, das wahre Ansich der Dinge erkennt.

Die Bestimmung des Ansich.

Die oben formulierte Fragestellung orientiert sich an der Behauptung Kants, man erkenne nur Phänomene. Und es handelt sich im besonderen darum, zu wissen, ob diese Behauptung wirklich aus dem Anfang gefolgert werden muß.

1. Die Folgerung Kants.

Nach Kant wird das, was erkannt wird, inhaltlich von der Denkform oder vom Denken bestimmt. Das war der Anfang. Daraus folgert Kant, daß das, was wir erkennen, dem eigentlichen Wahren,

¹⁾ S. *Philos. Jahrbuch*, 1931, Heft 1, S. 1—24.

²⁾ Man nennt sie nämlich ultra-realistisch.

dem Ding-an-sich als eine subjektive Erscheinung gegenübersteht. Er behauptet nicht nur, daß der Gedanke vom Denken herkommt oder formell genommen etwas Subjektives ist, sondern er erweitert die Subjektivität dahin, daß das Denken, eben weil es diesen erdachten Inhalt erkennt, nicht das wahre Ansich der Dinge erfaßt. Er nimmt also die Subjektivität in einem doppelten Sinne. Der erste ist, daß der Gedanke oder das Erkannte vom Denken geformt ist, und wir haben gesehen, daß diese Subjektivität dennoch ein objektives Erkennen nicht ausschließt. Der zweite Sinn ist, daß der Gedanke ein Phänomenon des Noumenons ist und somit die Erkenntnis des Wahren unmöglich macht.

Schon der „Stoff der Wahrnehmung“ ist nach der kantischen Auffassung in den Formen a priori der Anschauung gefaßt und der Wirklichkeit nicht entsprechend. Die Erkenntnis ist nie absolut, sondern immer nur relativ. Die Wahrheit kann schlechterdings nie in unser Erkennen und Denken eintreten, wir können aus der Welt unserer Phänomene nicht hinaus.

Man sieht, wie Kant immer das, was wir erkennen, dem Wahren oder dem Ansich gegenübersetzt, und zwar immer kraft des Anfangs, daß nämlich das Denken den Gegenstand selbst formt.

Darum ist das Phänomenon bei ihm dasselbe wie unwahres Bild oder subjektive Erscheinung von etwas anderem, welches das wahre Ansich ist. Kant vertritt also die Ansicht, der Gedanke oder das, was erkannt wird, sollte das Abbild eines Jenseitigen sein; es ist aber nie naturgetreu wegen der Einmischung der Spontaneität des Denkens.

Man wundert sich allerdings, wie Kant sich so ergeben in den Verlust des Wahren und dessen Erkenntnis fügen kann. Denn welchen Wert hat denn eigentlich ein Wissen um bloße Erscheinungen? Welchen Nutzen hat es, nur zu erkennen, was lediglich zu sein scheint und nicht ist? Ist es nicht widersinnig, daß das Denken oder intellektuelle Erkennen seiner Natur nach nicht auf Wahrheit sondern auf Irrtum angelegt sei?

Man begreift, daß Hegel, ebensowenig wie die Objektivität, sich auch die Erkenntnis des Ansich oder der Wahrheit nicht nehmen lassen will. Er fragt sich darum, ob Kants Behauptung dem Anfangsprinzip, das Hegel auch annimmt, wirklich entspricht.

2. Die Antwort Hegels.

Das Sonderbare bei Kant ist, daß er auf Grund seines Ausgangspunktes von einem Jenseitigen nichts weiß noch wissen kann

und dennoch meint, dieses sei sicher anders denn das, als was es ihm erscheint, ja, dieses Anders-sein sei eben das wahre Sein. Eine derartige Behauptung ist nicht nur keine Folgerung aus der Anfangsstellung, sondern sie enthält sogar einen mehrfachen Widerspruch mit dem Grundprinzip.

Zunächst ist schon das bloße Sprechen von einem Jenseits widersinnig. Weder die Anschauung noch das Denken können es erreichen. Das Erkennen erfaßt wegen der natürlichen und notwendigen Einnischung der A priori-Formen seine Gegenstände so, wie sie im Bewußtsein vorliegen. Es erfaßt also das, was diesseitig oder im Bewußtsein ist und kann mit einem Jenseits nichts anfangen.¹⁾ Das alles ist nichts anderes als die Anfangsstellung selbst. Wie könnte man dann den Gedanken diesem unfaßbaren Jenseits gegenübersetzen?

Weit merkwürdiger in der kantischen Lehre ist aber, daß das Ding-an-sich, welches seiner Definition nach und des Anfangs wegen überhaupt nicht für das Denken sein kann, als das eigentliche Wahre der Dinge anerkannt und dem Gedanken als Maß und Norm angelegt wird, mit dem Erfolg, daß der Gedanke als der bloße Schein des Ansich, nicht als die Erkenntnis der Dinge selbst angesehen werden kann. Auch hier liegt wiederum das Widerspruchsvolle dieses ganzen Verfahrens zu Tage. Das sogenannte Phänomenon kann man nur dem Ansich konfrontieren, wenn man von diesem Ansich selbst auch eine Idee, einen Gedanken hat. Um als Maß dienen zu können, muß das Ansich selbst auch erkannt werden, es muß fürs Bewußtsein sein. Nach einem Ansich, welches als jenseitig nicht erkannt wird, kann das Denken seine Gedanken nicht beurteilen. M. a. W. um den Gedanken einen bloßen Schein, ein Phänomenon nennen zu können, muß auch das jenseitige Ansich diesseits sein. Ist das wahre Ansich schlechthin jenseits des Denkens, dann entzieht es sich der Erkenntnis überhaupt, und der Gedanke kann dementsprechend auch nicht als „Erscheinung“ bezeichnet werden.

Wenn es aber für das Bewußtsein ist oder erkannt wird, dann fällt es unter das allgemeine Grundprinzip und wird erkannt „so wie es im Denken ist“, d. h. als „gedachtes“ Ansich. In diesem Falle ist aber dieses wahre Ansich kein Maß mehr, nach welchem der Gedanke eine Erscheinung wäre, denn es ist nun selbst unter den

¹⁾ Vgl. Hegel, *Encycl.* § 445: „Eine Menge sonstiger Formen, die von der Intelligenz gebraucht werden, daß sie Eindrücke von außen empfangen, sie aufnehmen, daß die Vorstellungen durch Einwirkungen äußerlicher Dinge als der Ursachen entstehen u. s. f., gehören einem Standpunkte von Kategorien an, der nicht der Standpunkt des Geistes und der philosophischen Betrachtung ist.“

gleichen Bedingungen erfaßt wie alles andere. Somit gibt es keinen Grund, von „Erscheinungen“ oder „Phänomena“ zu sprechen, ebensowenig wie von einem „Jenseits“.

Kants Inkonsequenz liegt schließlich nicht in seiner Bestimmung des Ansich, sondern darin, daß er übersieht, daß eben diese Bestimmung dem Anfang gemäß vom Denken her stammt. Er spricht vom Ansich, als ob diesem gegenüber das Denken die Normen seiner natürlichen Erkenntnisweise verlassen könnte, als ob es das Ding-an-sich irgendwie anders zu erreichen vermöchte denn jedes andere Objekt. Das Grundprinzip war eben, daß das Denken seine Gegenstände erkennt, so wie oder entsprechend dem, was sie für das Denken sind. In dieser Auffassung ist also das „Ding“ „alles das, was es für das Bewußtsein ist“, und das Ding „an-sich“ wäre „der Gegenstand, insofern von allem, was er für das Bewußtsein ist, von allen Gefühlsbestimmungen, wie von allen bestimmten Gedanken desselben abstrahiert wird. Es ist leicht zu sehen, was übrig bleibt, das völlige Abstraktum, das ganz Leere, bestimmt nur noch als ein Jenseits; das Negative der Vorstellung, des Gefühls, des bestimmten Denkens u. s. f. Ebenso einfach aber ist die Reflexion, daß dieses *Caput mortuum* selbst nur das Produkt des Denkens ist.“¹⁾

Das „Negative des Denkens“, wie negativ von aller Bestimmung des Denkens es auch gedacht wird, bleibt immer eine Bestimmung des Denkens. Kant kann beliebig das Ding-an-sich auffassen als den Gegenstand „insofern von allem, was er fürs Bewußtsein ist, abstrahiert wird“, aber dabei kann er doch nicht hiervon abstrahieren, daß das Ding-an-sich eben vom Denken so aufgefaßt wird.

Denn erweitert man die „Abstraktion“ so, daß auch hiervon abstrahiert wird, dann ist das Ding-an-sich überhaupt nicht für das Denken, dann erkennt man es einfach nicht und könnte es also nicht auffassen als den Gegenstand, „insofern von allem, was er fürs Bewußtsein ist, abstrahiert wird“. M. a. W. versteht man unter diesem „Abstrahieren von allem, was der Gegenstand fürs Bewußtsein ist“, daß, um das Ansich zu erkennen, man es fassen müßte, ohne daß es überhaupt „fürs Bewußtsein“ sei, dann wäre die Erkenntnis einfach unmöglich. Gibt man zu, daß das Ding-an-sich fürs Bewußtsein sein muß, um auf irgendeine Weise bestimmt werden zu können, dann ist es eben das, als was man es bestimmt, fürs Bewußtsein und wird als solches erkannt. Jede Bestimmung, welche

¹⁾ Hegel, *Encycl.* § 44.

sie auch sei, und auch wenn sie das Ansich betrifft, ist dem Anfang nach „fürs Bewußtsein“, fürs Denken und vom Denken.

Man sieht, wie Hegel sich mehr und mehr von Kant entfernt. Fragt man aber, wer von beiden in der oben geführten Diskussion der Anfangsstellung am meisten gerecht wird, so muß man sich ohne Zweifel für Hegel entscheiden. Es ist nun weiter sehr wichtig zu bemerken, wenn auch leicht einzusehen, wohin inzwischen diese konsequente Durchführung des Anfangs geführt hat.

Das Ding-an-sich, als etwas, das dem Denken entgegengesetzt wäre, ist eine reine Fiktion. Es ist selbst im Denken, vom Denken bestimmt und steht dem Denken nicht gegenüber. Ein Jenseits, statt aus dem Grundprinzip konsequent hervorzugehen, steht damit vielmehr in völligem Widerspruch.¹⁾ Dementsprechend können die Gedanken auch keine Phänomene genannt werden. Es gibt keinen Grund, sie für die inadäquaten Bilder oder subjektiven Erscheinungen eines Noumenons zu halten. Sie sind also die Erkenntnis des wahren Ansich der Dinge.

Damit ist ein neues und wiederum ganz wesentliches Merkmal des Hegelschen Denkens gegeben und man versteht, wie Hegel, obwohl er Idealist ist, dennoch mit dem nicht-idealistischen Empirismus in diesem Punkt sich einig fühlt. „Es liegt im Empirismus dies große Prinzip, daß, was wahr ist, in der Wirklichkeit sein und für die Wahrnehmung da sein muß. Dies Prinzip ist dem Sollen entgegengesetzt, womit die Reflexion (d. h. die Kantische Philosophie) sich aufbläht und gegen die Wirklichkeit und Gegenwart mit einem Jenseits verächtlich tut, welches nur in dem subjektiven Verstande seinen Sitz und Dasein haben soll. Wie der Empirismus erkennt auch die Philosophie (d. h. Hegels Philosophie) nur das was ist; sie weiß nicht solches, was nur sein soll und somit nicht da ist.“²⁾ Das Hegelsche Denken stimmt in diesem Punkt sogar mit der „früheren Metaphysik“ und mit dem Glauben überein, worin „das tägliche Tun und Treiben des Bewußtseins lebt.“ Dieses Glauben und diese Voraussetzung

¹⁾ Das bedeutet aber keineswegs, wie aus dem Vorhergehenden klar sein dürfte, daß für Hegel das reale Ding-an-sich nicht ist, daß er die äußere Wirklichkeit negiert. Es bedeutet vielmehr, daß nach Hegel das reale Ding und die äußere Wirklichkeit fürs Denken so sind, wie alles andere und so erkannt werden, wie sie fürs Denken sind. Daher spricht und urteilt man über sie nach dem, was sie fürs Denken sind. Kürzer: man spricht und urteilt über ihre Gedanken und Begriffe.

²⁾ Hegel, *Encycl.* § 38.

der Metaphysik ist nämlich, „daß das, was ist, damit daß es gedacht wird, an sich erkannt wird.“¹⁾

Ja, in völligem Gegensatz zu Kant, der behauptet, daß der Gedanke dem Noumenon gegenüber nur ein subjektiver Schein sei, enthält für Hegel nur der Gedanke eigentlich das, was das wahre Ansich der Dinge ist. Er sieht darin schließlich die Uebereinstimmung seiner Auffassung mit der allgemeinen Ueberzeugung. „Es ist oben²⁾ der alte Glaube angeführt worden, daß, was das Wahrhafte an Gegenständen, Beschaffenheiten, Begebenheiten, das Innere, Wesentliche, die Sache sei, auf welche es ankommt, sich nicht unmittelbar im Bewußtsein einfinde, nicht schon dies sei, was der erste Anschein und Einfall darbiete, sondern daß man erst darüber nachdenken müsse, um zur wahrhaften Beschaffenheit des Gegenstandes zu gelangen, und daß durch das Nachdenken dies erreicht werde.“³⁾

Dem neuen Resultat der Durchführung des Anfangsprinzips entsprechend kann nun das Ergebnis des vorigen Artikels bezüglich der Objektivität des reinen Denkens⁴⁾ folgendermaßen ergänzt werden. Wenn das Denken seinen Gegenstand, nämlich den Gedanken, nach seinem Inhalt erfaßt, so erkennt es objektiv nicht bloß „das, was dieser Inhalt ist“, sondern das, was das wahre Ansich der Dinge, oder das, was die Dinge wahrhaft und an sich sind. Es erkennt dann die Dinge selbst, die Wahrheit, die Wirklichkeit.⁵⁾

Auf diesem Punkt angelangt, drängt sich die Frage auf, ob Hegels Denken dann realistisch sei. Welches ist dann der Unterschied zwischen Hegels Denkauffassung und dem Realismus? Auch der Realismus behauptet, daß das intellektuelle Erkennen nicht ein Phänomenon oder einen subjektiven Schein, sondern die Dinge selbst und ihr wahres Ansich erfaßt. Er bedient sich sogar der gleichen Formel, denn er lehrt, wenn man einen Gedanken (z. B. „Mensch“) nicht formell, sondern inhaltlich⁶⁾ faßt, so erkennt man das, was Mensch ist oder den Menschen an sich. Es wird daher nicht über-

¹⁾ Hegel, *Encycl.* § 26 u. 28. Vergl. auch § 6 u. 7. Und § 465: „Die Intelligenz weiß, daß, was gedacht ist, ist; und daß, was ist, nur ist, insofern es Gedanke ist. . . Das Denken der Intelligenz ist Gedanken haben; sie sind als ihr Inhalt und Gegenstand.“

²⁾ Vgl. *Encycl.* § 5.

³⁾ Hegel, *Encycl.* § 21.

⁴⁾ Vgl. *Philos. Jahrbuch.* 1931, Heft 1, S. 22—24.

⁵⁾ Vgl. auch Hegel, *Encycl.* § 439: „Das Selbstbewußtsein (ist) die Gewißheit, daß seine Bestimmungen ebensowohl gegenständlich, Bestimmungen des Wesens der Dinge, als seine eigenen Gedanken sind.“

⁶⁾ D. h. nicht als Entität, sondern als *conceptus objectivus*.

flüssig sein, anzugeben, wie die Hegelsche Auffassung der Erkenntnis des wahren Ansich der Dinge sich von der realistischen unterscheidet. Das wird übrigens manches zum besseren Verständnis des reinen Denkens beitragen können.

Ogleich Hegel sich auf die Uebereinstimmung mit der früheren Metaphysik, dem Empirismus, dem Glauben des täglichen Tuns und Lebens berufen hat, obgleich seine Behauptung bezüglich des Erkennens der Wirklichkeit materiell genommen, völlig mit der realistischen zusammenstimmt, stehen dennoch das realistische und das reine Denken als Antipoden einander gegenüber. Kommen Kant und Hegel aus demselben Grundprinzip zu verschiedenen Konklusionen, so zwar, daß die Hegelsche dem Prinzip völlig entspricht, so erreichen das Hegelsche und das realistische Denken die gleiche Konklusion von verschiedenen Prinzipien aus. Beide halten, daß das Denken das wahre Ansich der Dinge erkennt, jedoch nicht aus dem gleichen Grund. Da nun aber die Bedeutung der Konklusion eine Funktion ihres Prinzips ist, so bedeutet das Erkennen des wahren Ansich im Realismus nicht dasselbe wie bei Hegel. Oder, was dasselbe ist, Hegel und der Realismus erreichen das Ansich auf ganz verschiedenen Wegen und von entgegengesetzten Stellungen aus. Darum ist das wahre Ansich, worüber beide reden, nicht bei beiden dasselbe.

Das realistische Denken ist, wie das Hegelsche, objektiv. Es erfaßt den Gedanken nicht als solchen, sondern seinem Inhalt nach ¹⁾ und erkennt daher das, was der Inhalt ist. Ueberdies betrachtet Hegel den Gedanken als Phänomenon ²⁾, gleich wie Kant, aber

¹⁾ Man vergleiche dazu folgende Bemerkung des hl. Thomas von Aquin, des bedeutendsten und maßgebenden Vertreters des Realismus: „De ratione autem eius quod est intelligere, est quod sit intelligens et intellectum. Id autem quod est per se intellectum non est res illa cuius notitia per intellectum habetur, cum illa quandoque sit intellecta in potentia tantum, et sit extra intelligentem, sicut cum homo intelligit res materiales, ut lapidem vel animal aut aliud huiusmodi: cum tamen oporteat quod intellectum sit in intelligente, et unum cum ipso. Neque etiam intellectum per se est similitudo rei intellectae, per quam informatur intellectus ad intelligendum . . . Haec similitudo se habet in intelligendo sicut intelligendi principium . . . non sicut intelligendi terminus. Hoc ergo est primo et per se intellectum, quod intellectus in se ipso concipit de re intellecta, sive illud sit definitio, sive enuntiatio . . . Hoc autem sic ab intellectu conceptum dicitur verbum interius, hoc enim est quod significatur per vocem; non enim vox exterior significat ipsum intellectum, aut formam ipsius intelligibilem, aut ipsum intelligere; sed conceptum intellectus quo mediante significat rem . . .“ *Quaest. disput. De potentia*, Q. IX, a. 5. Marietti, Turin 1920. S. 277.

²⁾ Denn er hält auch, daß das Objekt, um erkannt zu werden, im Erkennenden sein muß; und es ist in ihm durch ein Bild, ein Phänomenon.

mit mehr Recht; denn er verwirft Kants Anfang, nach dem der Gedanke, wegen des vom Denken herstammenden Zusatzes, ein unwahres Bild, also eigentlich kein Phänomenon von etwas anderem, sondern ein eigener Wert ist. Dementsprechend ist das Ansich für den Realismus wiederum ein Noumenon, ein Jenseits oder etwas anderes, wovon eben der Gedanke das Bild ist. Nun meint aber der Realismus, in seiner unmittelbaren, d. h. nicht-reflexiven Erkenntnis doch das Ansich in Wahrheit zu erfassen. Denn er behauptet, er erkenne dieses Bild oder Phänomenon nicht als Bild, als eigenen Wert, obgleich es Bild oder Phänomenon sei. Und eben darum, so meint er, weil der Gedanke als solcher Phänomenon ist, so geht das Denken, wenn es den Gedanken nicht als solchen selbst erkennt, unmittelbar und naturgemäß auf das Ansich hin, wovon der Gedanke das Bild ist.

Das realistische Denken gründet¹⁾ also auf dem Eigentümlichen, das dem Gedanken zukommt, insofern er Bild ist. Denn man kann ein Bild so erkennen, daß man in dem Bild unmittelbar das Abgebildete und nicht das Bild als eigenen Wert, als eigene Entität erfaßt. Der Unterschied dieser zwei Betrachtungen tritt in den zwei Fragen hervor, welche man sich vor einem Standbild, z. B. Goethes, stellen kann. Fragt man: wer ist das? so ist die Antwort: das ist Goethe. Fragt man: was ist das? dann muß man sagen: es ist das Bild Goethes, ein Bild aus karrarischem Marmor, u. s. w. Im ersten Falle erreicht das Erkennen im Bild das Abgebildete selbst, im letzterem Falle bleibt es beim Bild als solchem stehen.

Aehnlich ist nach dem Realismus das Verhältnis des Denkens zu seinem Gedanken. Erfasst es den Gedankeninhalt nicht als eigenen Wert oder als eigene Entität, dann ist der endgültige Terminus des Denkens nicht der Gedanke oder das Bild als solches, sondern es erreicht in dem Bild unmittelbar das Abgebildete, d. h. das, wovon der Gedanke eben der Gedanke ist. Dieses ist darum etwas anderes als der Gedanke selber, ebenso wie das Abgebildete, gerade weil es in dem Bild erkannt wird, etwas anderes ist

¹⁾ Damit wird nicht behauptet, der Realismus erkenne das Ansich, weil er weiß, der Gedanke sei ein Phänomenon. Das hieße den Realismus falsch wiedergeben. Er lehrt im Gegenteil, das wahre Ansich unmittelbar und den Gedanken nur reflexiv als Bild zu erkennen. Aber hier wird eben das natürliche Verfahren der realistischen Denkauffassung analysiert. Das ist immer ein reflexives Vorgehen. Und so ist es wahr, daß das Denken darum unmittelbar das Ansich erkennt, weil es den Gedankeninhalt erfaßt; und der Gedanke ist ein Bild des Ansich.

als das Bild selber. Sonst wäre das Bild kein Bild mehr, sondern ein absoluter, eigener Wert.

Somit liegt das, was man erkennt, jenseits des Gedankens, vermittelt dessen man es erkennt. M. a. W. wenn man den Gedanken nach seinem Inhalt erfaßt (nicht als Gedanken, nicht als eigene Entität), so erkennt man einen Inhalt, der an sich jenseits des Gedankens liegt. Dennoch, und gerade darum wird dieses Ansich erkannt gemäß dem Inhalt des Gedankens.

Hegels Denken hingegen erkennt das Ansich, nicht sofern der Gedanke ein Phänomenon ist und als solches auf ein Noumenon hinführt, sondern weil der Gedanke, dem kantischen Anfang entsprechend, nicht als Phänomenon aufgefaßt werden kann. Denn dem Anfang gemäß kann für das Erkennen weder von einem Erscheinenden noch von einer Erscheinung die Rede sein. Folgerichtig erkennt es, wenn es den Gedankeninhalt erfaßt, nicht einen bloßen Schein, sondern das Ansich selbst.

Daher unterscheidet sich das Hegelsche Denken scharf vom realistischen. Obgleich beide darin übereinstimmen, daß sie, wenn der Gedankeninhalt erfaßt wird, das wahre Ansich erkennen, so ist dennoch der Grund bei beiden verschieden. Für den Realismus ist der Gedanke ein Phänomenon. Daher erkennt man unmittelbar ein Ansich, das jenseits des Gedankens liegt, in dem man es erfaßt. Das Denken erreicht ein Ansich, welches etwas anderes ist, als der Gedankeninhalt selber. Für Hegel ist der Gegenstand kein Phänomenon. Infolgedessen erkennt man ein Ansich, das nicht jenseits des Gedankens liegt: das Denken terminiert absolut und endgültig in den Gedankeninhalt selber.

Wenn wir, unter Wahrung dieses fundamentalen Unterschiedes, wiederum die Objektivität des Denkens ins Auge fassen, so tritt ihre Tragweite nun völlig ins Licht. Wenn nicht bei der formellen Betrachtung des Gedankens oder bei dem Gedanken als solchem stehen geblieben wird, so erkennt der Realismus, weil er in dem Gedanken etwas anderes erreicht, zunächst und unmittelbar den Inhalt, das Wesen dieses Anderen, gemäß dem Inhalt des Gedankens, vermittelt dessen es fürs Denken ist. Das Hegelsche Denken hingegen erkennt nicht etwas anderes, sondern unmittelbar und schlechthin den Inhalt des Gedankens. M. a. W. der Realismus erkennt einen Gegenstand durch den Gedanken, Hegel aber den Gedanken als Gegenstand.

Die Folge hiervon ist, daß für den Realismus die Frage wiederkehrt, ob der Gedanke das Ansich adäquat und nach seiner Wahrheit

kennbar macht¹⁾. Für Hegel hat diese Frage keinen Sinn. Der Gedanke ist nicht nur immer wahr, sondern auch adäquat. Denn er ist nicht das Bild eines Anderen, das unmittelbar Gegenstand wäre und an dem der Gedanke sich bestimmen müsse. Das Denken hat mit einem anderen oder Jenseitigen nichts zu tun, es ist davon völlig unabhängig. Somit bestimmt nicht dieses Andere den Inhalt des Gedankens, wie im Realismus, sondern der Inhalt des Gedankens bestimmt oder sagt, was der Gegenstand ist. Das wahre Ansich der Dinge ist das, was ihr Begriff enthält; die Dinge sind an sich das, was ihr Gedanke ausdrückt.

Den Unterschied vom Realismus und den Uebergang von der Kantischen zur Hegelschen Denkauffassung kann man, um die Einsicht und Vergleichung zu erleichtern, folgendermaßen zusammenfassen:

a) Kant erkennt das Ansich nicht;

denn er erkennt den Gedanken, der ein Phänomenon ist; dieses ist aber, des Anfangs wegen, notwendig anders als das Ansich. Darum begnügt er sich mit der formellen (reflexiven) Betrachtung des Gedankens als solchen, d. h. als Denkprodukt und als unwahres Bild des Noumenons. Er erfaßt also nicht einen Inhalt, sondern einen Gedanken bloß seiner Form nach. Solches Erkennen ist rein subjektiv.²⁾

b) Der Realismus erkennt das Ansich;

denn er erkennt den Gedanken, der ein Phänomenon ist, dieses ist aber ein Abbild des Ansich. Darum braucht er sich nicht mit der formellen (reflexiven) Betrachtung des Gedankens als solchen, d. h. als Denkprodukt und als wahres Abbild des Noumenons, zu begnügen. Und in der nicht-reflexiven Erkenntnis ist nicht der Inhalt des Gedankens als Phänomenons der eigentliche Terminus, sondern der Inhalt des Abgebildeten, das der Gedanke vermittelt. Der Realismus erkennt daher unmittelbar den Gegenstand, vermittelt eines Gedankens und gemäß dem Inhalt dieses Gedankens. Solches Erkennen ist objektiv und real.

c) Hegel erkennt das Ansich;

denn er erkennt den Gedanken, der, des Anfangs wegen, kein Phänomenon ist. Darum braucht er sich nicht mit der formellen

¹⁾ Er antwortet darauf, daß der Gedanke zwar inadäquat, darum aber nicht unwahr ist. Er verwirft nämlich Kants Prinzip, daß das Denken das Objekt umändert, ihm etwas zufügt, was der Spontaneität des Denkens zu verdanken ist.

²⁾ Vgl. *Philos. Jahrb.* 1931, Heft 1, S. 23, Anmerkung 1.

(reflexiven) Betrachtung des Gedankens als solchen, d. h. als Denkprodukt, zu begnügen. Und in der nicht-reflexiven Erkenntnis ist der Inhalt des Gedankens selber der endgültige Terminus. Hegel erkennt daher unmittelbar den Gedanken seinem Inhalt nach. Solches Erkennen ist objektiv und ideal.

Also unterscheidet sich der Realismus von Kant und Hegel, weil er das Anfangsprinzip verwirft.

Das Hegelsche Denken unterscheidet sich von Kant, weil es das Anfangsprinzip, welches es zwar annimmt, konsequenter durchführt. Darum hängen auch Wert und Wahrheit, sowohl des Denkens als des ganzen Systems und jedes seiner Momente davon ab, ob, dem Realismus gegenüber, der Anfang festzuhalten sei. Die näher motivierte Antwort auf diese Frage fällt nicht in den Rahmen der vorliegenden Arbeit.¹⁾ Es war aber notwendig, zum besseren Verständnis der Behauptung, daß das Denken das wahre Ansich der Dinge erkennt, auf den ganz anderen Sinn und die ganz besondere Tragweite hinzuweisen, welche diese Behauptung bei Hegel, im Gegensatz zum Realismus, des Anfangs wegen erhalten hat.

Um diesen Sinn und vor allem diese Tragweite vollkommener zu erfassen, brauchen wir nur noch anzugeben, wie Hegel, den Anfang stetig weiterführend, das Element des Ansich näher bestimmt.

3. Das Element des Ansich.

Kant bestimmt das Ding-an-sich im allgemeinen als den „Gegenstand, insofern von allem, was er für das Bewußtsein ist, von allen Gefühlsbestimmungen, wie von allen bestimmten Gedanken desselben abstrahiert wird; . . . das Negative der Vorstellung, des Gefühls, des bestimmten Denkens“²⁾. Weiter glaubt er nicht gehen zu können.

Doch, bemerkt Hegel dazu, ist jene Bestimmung eine solche für das Denken, wenn man anders dem Grundprinzip treu bleiben will. Das Denken denkt das Ding-an-sich als „das völlige Abstraktum, das ganz Leere“ . . . Wie leer es auch gedacht wird, es bleibt immer fürs Denken, es ist immer ein Gedanke. Es ist das „Produkt des Denkens, eben des zur reinen Abstraktion fortgegangenen Denkens, des leeren Ich“. Es ist der aller Bestimmung völlig entleerte Gedanke, es

¹⁾ Dennoch geht schon aus dem Vorherigen klar hervor, wie man das Hegelsche Denken als die völlige und notwendige Konsequenz der kantischen Anfangsstellung aufzufassen und somit in der Wertung dieser Stellung die das ganze System umfassende und einzig treffende, weil wesentliche und fundamentale, Beurteilung zu suchen hat.

²⁾ Hegel, *Encycl.* § 44.

ist unbestimmtes leeres Denken. Das Ding-an-sich im allgemeinen oder das reine Ding-an-sich ist das reine Ich, das reine Denken.¹⁾ „Man muß sich hiernach nur wundern, so oft wiederholt gelesen zu haben, man wisse nicht, was das Ding-an-sich sei; und es ist nichts leichter als dies zu wissen.“²⁾ Daher tut das Denken, um das reine Ding-an-sich zu erkennen, nichts anderes, als diese reine leere Identität seiner selbst sich zum Gegenstand oder Zweck zu machen.³⁾

Freilich stehen nun Kant und Hegel himmelweit voneinander entfernt. Denn es liegt Kant nichts ferner, als zu behaupten, das Ding-an-sich im allgemeinen sei einfach „Denken“. Er meint eben, es sei etwas anderes als der Gedanke, etwas, das zur Formung des Gedankens irgendwie mitarbeitet, das er aber nicht erkennt, weil er nur das Phänomenon, den vom Denken beeinflussten und endgültig bestimmten Gedanken erfassen kann. Dennoch hat Hegel recht, wenn er das reine, allgemeine Ding-an-sich ein reines, leeres Denken nennt. Denn es ist zunächst gewiß sonderbar, über das Ding-an-sich zu sprechen und zu urteilen, wie Kant es tut, und doch zugleich zu behaupten, man erkenne es nicht. Kann man dann von etwas reden, was auf keinerlei Weise fürs Denken ist? Ist das Ding-an-sich, wenn man darüber spricht, wie negativ man auch immer sich auszudrücken versucht, nicht eo ipso fürs Denken? Nun beschäftigt das Denken sich aber, dem Anfang nach, gerade mit dem, was die Gegenstände für das Denken sind, d. h. mit dem, was der Gedanke, der Begriff der Dinge ist. Und dieser Gedanke ist, wiederum dem Anfang entsprechend, nicht als Phänomenon zu fassen, sondern als die Erkenntnis des wahren Wesens der Gegenstände. Wendet man dieses konsequent auf das geheimnisvolle allgemeine oder unbestimmte Ding-an-sich an, so müßte man zwar von aller Denkbestimmung, von allem bestimmten fürs-Denken-Sein und von allem bestimmten Denken abstrahieren. Somit würde der völlig unbestimmte Gedanke, das unbestimmte fürs-Denken-Sein, das unbestimmte, leere Denken übrig bleiben.

Es ist dies zwar, nach Hegels Auffassung, eine Ungereimtheit. Denn ein reines oder allgemeines und unbestimmtes Ding-an-sich

¹⁾ Hegel, *Encycl.* § 389, vergleicht diese reine Identität des Denkens mit dem „passiven Nus des Aristoteles, welcher der Möglichkeit nach alles ist“.

²⁾ Hegel, *Encycl.* § 44.

³⁾ Vgl. *Encycl.* § 381: „Das Objekt ist ebensowohl als das Subjekt der Begriff. Diese Identität ist absolute Negativität.“ — Und § 382: „Das Wesen des Geistes ist deswegen formell die Freiheit, die absolute Negativität des Begriffes als Identität mit sich“.

ist ebenso nichtig wie ein leeres Denken, wie ein Gedanke, der nichts enthält.¹⁾ Es hieße darum das Vorherige mißverstehen, wenn man daraus ableiten wollte, das Ding-an-sich sei nach Hegel einfach Denken oder Gedanke. Dennoch kommt in der angegebenen Anwendung des Anfangsprinzips auf das allgemeine Ding-an-sich, die wesentliche Bedeutung und Tragweite des Anfangs am reinsten zum Ausdruck, weil gerade von jeder besonderen Bestimmung abstrahiert wird. Das Denken beschäftigt sich nämlich nur mit dem, was die Dinge für das Denken sind. Und das, was die Dinge für das Denken sind, sind sie an sich, weil der Gedanke kein Phänomenon ist. Etwas ist also das, was es für das Denken ist. Ein reines Sein (d. h. das reine, allgemeine Ding-an-sich) ist für das Denken — und daher an sich — unbestimmt. Das reine „Sein“²⁾ ist unbestimmtes „für das Denken sein“, d. h. es ist das reine Denken als Gegenstand des Denkens.³⁾

Sein ist das Denken in der völlig abstrakten und elementaren Gestalt, worin es die leere Identität seiner selbst sich zum Gegenstand macht; — es ist das Denken in dem bloßen gegenständlichen Verhältnis zu sich selbst; das leere Ich, das sich sich selbst gegenüber setzt; die reine Gestalt des Selbstbewußtseins; das bloße Element des Denkens, das sich selbst denkt; — es ist die reine Identität des Wirklichen und Vernünftigen⁴⁾, das abstrakte Absolute, das Prinzip: das reine, absolute Denken.

Fassen wir unser Ergebnis noch einmal zusammen. Eben weil das Denken oder der Gedanke die Erkenntnis ist nicht eines bloßen Scheins oder einer subjektiven Erscheinung, sondern des wahren Ansich, darum ist das Element des Denkens auch das Element des wahren Ansich. Dieses findet sich unmittelbar im Element des Denkens. Und wenn das Denken sich selbst denkt und bestimmt, dann denkt und erkennt es das Sein, das wahre Ansich der Dinge.⁵⁾

¹⁾ D. h. das reine Ding-an-sich wäre, dem Anfang gemäß oder für das Denken, bestimmungsleer. Das, was für das Denken leer ist, müßte, weil es an sich das ist, was es für das Denken ist, an sich leer oder nichtig sein. Ein leerer Gedanke ist aber ebenso ungereimt, wie ein Sein, das nichts Bestimmtes ist.

²⁾ Das, was der Realismus das Seiende (ens) nennt.

³⁾ Vgl. auch Hegel, *Phänomenologie*. S. 25: „Weil dieses Element, die Unmittelbarkeit des Geistes, das Substantielle überhaupt des Geistes ist, ist sie die verklärte Wesenheit, die Reflexion, die selbst einfach, die Unmittelbarkeit als solche für sich ist, das Sein, das die Reflexion in sich selbst ist“.

⁴⁾ Für die Einheit der Subjektivität, d. h. des Gedankens mit der Objektivität reserviert Hegel den Terminus „Idee“. — Vgl. *Encycl.* § 214.

⁵⁾ Vgl. auch *Encycl.* § 236: „Die Idee als Einheit der subjektiven und objektiven Idee ist der Begriff der Idee, dem die Idee als solche der Gegenstand,

Somit ist das Werden und Wachsen des Hegelschen Denkens vollendet. Es ist objektiv und ideal: es erkennt den Gedanken seinem Inhalt nach (objektiv) und erfaßt in diesem Gedanken selber das wahre Ansich (ideal). Die kritische Philosophie hat sich nicht bis hier durchgerungen, dennoch hat sie den Anfang gestellt, woraus das reine Denken notwendig emporgewachsen ist. Der Geist hat sich von ihm aus zum absoluten, spekulativen Standpunkt erhoben, und der absoluten Philosophie ist der Weg gebrochen. Denn das Denken hat sich von jeglicher Aeüßerlichkeit befreit und sich unbeschadet seiner völligen Selbständigkeit mit der Wahrheit versöhnt.

IV.

Ausblicke.

Die „Erhebung zum spekulativen Standpunkt“ hat dargetan, woher das reine Denken kam („der Anfang“) und wie es aus diesem ersten Keim seine erste und allgemeinste Gestalt entwickelt. Das Denken ist nun von jeder Aeüßerlichkeit befreit. Es ist völlig selbständig und hat seinen absoluten Eigenwert, neben der Wahrnehmung, ja gegen die Wahrnehmung.¹⁾ Denn, obgleich es von jeder Aeüßerlichkeit befreit ist, dennoch ist es die Erkenntnis der Wahrheit, des wahren Ansich der Dinge. Was es denkt, ist die Wahrheit des Seins. Die ganz abstrakte Gestalt des Denkens, welches das Sein oder das Wahre erfassen will, ist nichts anderes als das Denken, welches die reine Identität seiner selbst sich zum Gegenstand macht.

Solange es aber leer und unbestimmt bleibt, wird nichts erkannt. Ein leeres Denken ist kein Erkennen. „Erkennen heißt . . . einen Gegenstand nach seinem bestimmten Inhalt zu wissen.“²⁾ Darum muß das freie Denken, um das bestimmte Sein und Wahre zu erkennen, sich selbst bestimmen. Bestimmt es sich selbst und erkennt es diese konkretè Identität seiner selbst, so erfaßt es ein

dem das Objekt sie ist; — ein Objekt in welches alle Bestimmungen zusammengegangen sind. Diese Einheit ist hiermit die absolute und alle Wahrheit, die sich selbst denkende Idee“. — Und § 237: „Für sich ist die absolute Idee die reine Form des Begriffs, die ihren Inhalt als sich selbst anschaut. Sie ist sich Inhalt, insofern sie das ideelle Unterscheiden ihrer selbst von sich ist, in der aber die Totalität der Form als das System der Inhaltsbestimmungen enthalten ist.“

¹⁾ Vgl. Hegel, *Encycl.* § 47, der Wert des Denkens ist unabhängig von der Wahrnehmung; § 48, es behält seinen Wert trotz der Antinomie; § 49, es geht über die Wahrnehmung hinaus, es ist „der Sprung, der mit Abbrechung der Reihen des Sinnlichen ins Uebersinnliche gemacht“ wird.

²⁾ Hegel, *Encycl.* § 46.

Moment der Wahrheit. Das Denken ist daher in seiner völligen Selbständigkeit nicht nur das Prinzip der Gedanken als solcher, es ist auch das Prinzip ihres Inhalts oder ihrer Bestimmung. Und eben weil es ganz selbständig und zugleich das Element der unendlichen Wahrheit¹⁾ ist, darum umfaßt die Macht seiner Selbstbestimmung alles Sein (Existenz),²⁾ alles Endliche,³⁾ ja das Unendliche⁴⁾. es ist „an und für sich für den zu der Höhe des Geistes gebildeten Gedanken . . . Bedürfnis . . ., daß das, was früher als Mysterium offenbart worden, aber in den reineren und noch mehr in den trüberen Gestaltungen seiner Offenbarung dem formellen Gedanken ein Geheimnisvolles bleibt, für das Denken selbst geoffenbart werde, welches in dem absoluten Rechte seiner Freiheit die Hartnäckigkeit behauptet, mit dem gediegenen Inhalt sich nur zu versöhnen, insofern dieser sich die seiner selbst zugleich würdigste Gestalt, die des Begriffes, der Notwendigkeit, die alles, Inhalt wie Gedanken, bindet und eben darin frei macht, zu geben gewußt hat.“⁵⁾ Autonomes Denken muß notwendig, weil es an nichts gebunden ist, das Denken des Absoluten, der absoluten Wahrheit sein. So hat das reine Denken sich selbst zum Zweck. Sein Ziel ist, durch die Selbstbestimmung die Fülle der Wahrheit in sich aus sich zu setzen, damit es die unendliche Wahrheit und sich selbst völlig erkenne.

Aber man muß bei dieser Selbstbestimmung (der Konstruktion des Systems) das Wesen des reinen Denkens, so wie es in seinen reinsten Grundzügen, in seiner klarsten Gestalt aus dem Anfang sich erhoben hat, fortwährend vor Augen halten. Das Denken ist in seiner Freiheit das Element des Ansich oder des wahren Seins.

¹⁾ Vgl. Hegel, *Encycl.* § 25; 29. — Und *Encycl.* § 193: „Das Objekt überhaupt (ist) das eine noch weiter in sich unbestimmte Ganze, die objektive Welt überhaupt, Gott, das absolute Objekt“.

²⁾ Vgl. Hegel, *Encycl.* § 54, — Und § 38: „Was wahr ist, muß in der Wirklichkeit sein.“ — § 51: „Es müßte, kann man wohl sagen, sonderbar zugehen, wenn dies Innerste des Geistes, der Begriff, oder auch wenn Ich, oder vollends die konkrete Totalität, welche Gott ist, nicht einmal so reich wäre, um eine so arme Bestimmung wie Sein ist, . . . in sich zu enthalten.“ — § 55: „Die Faulheit des Gedankens (Kants) hat bei dieser höchsten Idee (der Welt als Realisierung des Begriffs) an dem Sollen einen zu leichten Ausweg, gegen die wirkliche Realisierung des Endzwecks an dem Geschiedensein des Begriffs und der Realität festzuhalten“. — Vgl. auch § 64 und *Phänomenologie*, S. 29: Es ist die Energie des Denkens, welche dem Akzidentellen ein eigenes Dasein gibt.

³⁾ Vgl. Hegel, *Encycl.* § 56 ff.

⁴⁾ Vgl. Hegel, *Encycl.* §§ 61—74.

⁵⁾ Hegel, *Encycl.* Vorrede, S. 21.

Darum ist das Ansich, was das Denken von ihm bestimmt.¹⁾ Seine Wahrheit ist es, das zu sein, was es für das Denken ist. Die vollkommene Gestalt des reinen Denkens ist also, daß es bei seiner Selbstbestimmung das wesentliche und formale Prinzip ist, nicht nur aller Wahrheit und Vernünftigkeit, sondern mehr noch alles Seins und aller Wirklichkeit.

Darum ist das Wesen des reinen Denkens einerseits der Keim, woraus die absolute Philosophie sich als das System der Vernünftigkeit entwickelt; andererseits das Warum der Weltordnung, die Triebkraft der Weltgeschichte, das Prinzip, welches alle Wirklichkeit setzt. Es ist aber schließlich auch das Zentrum, worin Denken und Sein, Vernünftigkeit und Wirklichkeit sich versöhnen; denn es ist das eine, alles belebende und durchseelende, dennoch ewig sichselbstgleichbleibende²⁾ Absolute, außer welchem nichts wahr noch wirklich sein kann.³⁾

Darum sind Sein und Denken die zwei Seiten des einen Absoluten: des Denkens oder der Idee. Das Sein ist das Anderssein des Begriffs, die Logik ist ontisch. Und die endgültige Gestalt der Einheit des Seins und Denkens ist das an-und-für-sich-Sein des Absoluten.

1. Die Seite des Denkens oder das Denken des Seins.

So wie gesagt, entsteht aus der Spannung vom Wesen und Zweck des reinen Denkens seine Tätigkeit. Es muß sich selbst bestimmen. Die Tätigkeit des reinen Denkens ist immanent, ist Vitalität. Sie ist die Selbstbewegung des Denkens. Dieses Leben des Begriffs ist die Dialektik. Die Dialektik des Begriffs einer Sache besteht ganz allgemein darin, daß das Denken, ausgehend von einer ersten, elementaren, allgemeinen, oder ganz abstrakten Bestimmung, dem „Unmittelbaren“, nachdenkend zur völlig konkreten Bestimmung der Sache kommt.⁴⁾ Die Sache wird nämlich nur vollends in einer

¹⁾ Vgl. z. B. *Encycl.* § 448: „Die Intelligenz bestimmt den Inhalt der Empfindung als außer sich Seiendes, wirft ihn in Raum und Zeit hinaus, welches die Formen sind, worin sie anschauend ist... Von dem Geiste erhält der Stoff die vernünftige Bestimmung, das Andere seiner selbst zu sein.“ Vgl. auch § 247; 254.

²⁾ Vgl. Hegel, *Phänomenologie*, SS. 21, 22.

³⁾ Hegel, *Encycl.* § 213: „Die Idee selbst ist nicht zu nehmen als eine Idee von irgend etwas... Das Absolute ist die allgemeine und eine Idee, welche als urteilend sich zum System der bestimmten Ideen besondert, die aber nur dies sind, in die eine Idee. in ihre Wahrheit zurückzugehen“.

⁴⁾ Vgl. Hegel, *Encycl.* §§ 66 ff. Und § 21: Das Wahre „findet sich nicht unmittelbar im Bewußtsein ein... man (muß) erst darüber nachdenken, um

Vielheit von Begriffen völlig erfaßt, und nur die Fülle ihrer Begriffe entspricht ihrer Wahrheit. Diese Fülle entwickelt das Denken in sich mit innerer Notwendigkeit und nach einer organischen Struktur.

Seine Triebkraft ist dabei der Widerspruch. Das Denken wird kraft dieses Prinzips von einer Bestimmung zu ihrer Negation,¹⁾ vom Abstrakten und Allgemeinen zum Konkreten und Besonderen fortgetrieben, bis es den Begriff völlig und organisch in sich gesetzt hat. So ist der Begriff der Sache die Wissenschaft der Sache. Und zwar in dem Sinne, daß schließlich der Begriff einer Sache, z. B. des Menschen, die ganze Anthropologie, Psychologie, ja die ganze Geschichte des Menschen oder der Menschheit umfaßt. Nur dieser völlig entwickelte oder konkrete Begriff enthält, was der Mensch eigentlich ist.

Das eigentliche Subjekt der Dialektik und der Träger des Widerspruchs ist aber nicht irgendein Begriff, sondern der Begriff.²⁾ Das reine und absolute Denken, der allgemeine Begriff umfaßt in seiner abstrakten Allgemeinheit alle Bestimmungen des Begriffs, alle besonderen Begriffe, alle Gestalten oder Momente des Begriffs. Es ist die Einheit aller Gegensätze.³⁾ Der tätige Begriff oder das reine Denken ist an sich das abstrakte Ganze, es umfaßt in seiner reinen Identität alle Wahrheitsgrade. Aber seine Wahrheit ist es, konkret und in dem ganzen Umfang seiner Fähigkeit bestimmt zu sein.⁴⁾ Darum ist die wahre Gestalt des Denkens das Denken, welches sich

zur wahren Beschaffenheit des Gegenstandes zu gelangen . . .“ So auch §§ 5 und 12. — *Phänomenologie*, Vorrede, S. 21: „So wenig, wenn ich sage: alle Tiere, dies Wort für eine Zoologie gelten kann, ebenso fällt es auf, daß die Worte (die bloßen Namen) das nicht aussprechen, was darin enthalten ist; — und nur solche Worte drücken in der Tat die Anschauung als das Unmittelbare aus“.

¹⁾ D. h. zur Kontradiktorischen, konträren oder irgendwie „verschiedenen“ Bestimmung. — Vgl. *Encycl.* § 193.

²⁾ So wie das Sein im Realismus, so ist der „Begriff“ im Idealismus das Gemeinsame aller Werte. Es ist „das Allgemeine“.

³⁾ Hegels Einheit der Gegensätze negiert nicht das realistische Prinzip des Widerspruchs, weil die Synthese nicht die Identität der Thesis und Antithesis ist „sub eodem respectu“. Die Bestimmung der Antithesis ist eben nicht die Bestimmung der Thesis. Thesis und Antithesis sind insofern identisch, als beide, trotz der Verschiedenheit der Bestimmung (des Besonderen), doch beide Begriff (das Allgemeine) sind. Der Begriff in irgendeiner seiner Gestalten ist immer derselbe „Begriff“, dasselbe „Denken“.

⁴⁾ Hegel, *Phänomenologie*, S. 21: „Das Wahre ist das Ganze. Das Ganze aber ist nur das durch seine Entwicklung sich vollendende Wesen. Es ist von dem Absoluten zu sagen, daß es wesentlich Resultat, daß es erst am Ende das ist, was es in Wahrheit ist.“ — Vgl. a. a. O. S. 11.

selbst völlig bestimmt und entfaltet hat als die organische Struktur, das entwickelte System aller Wahrheitsgrade.¹⁾

Jedes Moment ist darin vom Ganzen bedingt, es ist das Ganze selbst, das Absolute, in einer besonderen Gestalt oder Bestimmtheit.²⁾ Indem nun aber das absolute Denken sich selbst völlig bestimmt und die unendliche Wahrheit aus sich selbst erzeugt und entfaltet hat, ist es an sich das absolute Wissen.

Die Vollkommenheit des Seins ist aber, nicht nur an sich, sondern an und für sich oder Geist zu sein. Denn die wahre Gestalt des Seins ist, der neuen Formel des Anfangs entsprechend, zu sein, was es „für das Denken“ ist, und das für-das-Denken-Sein des Denkens ist für-sich-selbst-Sein. Darum muß das absolute Wissen sich entäußern, und diese Entäußerung ist der Begriff, die Wahrheit und das Dasein der Welt und der Natur, deren Ordnung und zeitgeschichtlicher Entwicklung. Sie ist das Reich des Sohnes.³⁾ Sie vermittelt die Rückkehr des Denkens zu sich selbst, seine „Reflexion im Anderssein in sich selbst“,⁴⁾ damit es in der absoluten Erkenntnis seiner selbst, als absolutes Selbstbewußtsein sich selbst genieße.

Dieses Leben des Denkens ist an sich „die ungetrübte Gleichheit und Einheit mit sich selbst, der es kein Ernst mit dem Anderssein und der Entfremdung (in der Natur), sowie mit dem Ueberwinden dieser Entfremdung ist“. Das Denken ist das zeitlose, ewige und ewig-sichselbstgleiche Absolute. Sein Leben ist das Leben Gottes und „als ein Spielen der Liebe mit sich selbst“. ⁵⁾

2. Die Seite des Seins oder das Sein des Denkens.

Die Dinge sind an sich das, was sie für das Denken sind. Das Denken bestimmt, was das wahre Sein der Dinge ist. Die Wahrheit der Dinge ist, das zu sein, was ihr Gedanke ist. Dieses war das

¹⁾ Hegel, *Encycl.* § 14: „Der freie und wahrhafte Gedanke ist in sich konkret, und so ist er Idee, und in seiner ganzen Allgemeinheit die Idee oder das Absolute. Die Wissenschaft desselben ist wesentlich System, weil das Wahre als konkret nur als sich in sich entfaltend und in Einheit zusammennehmend und haltend, d. i. als Totalität ist . . .“ — Vgl. auch *Phänomenologie*. S. 31. — *Encycl.* § 114: „Der eine Begriff ist in allem das Substantielle.“

²⁾ Vgl. Hegel, *Encycl.* § 15. — *Phänomenologie*. S. 27: „Jedes (Moment) ist selbst eine individuelle ganze Gestalt und wird nur absolut betrachtet, insofern seine Bestimmtheit als Ganzes oder Konkretes, oder das Ganze in der Eigentümlichkeit dieser Bestimmung betrachtet wird.“

³⁾ Vgl. *Encycl.* § 568.

⁴⁾ Vgl. *Phänomenologie*. S. 20, 24.

⁵⁾ Hegel, *Phänomenologie*. S. 20.

Grundprinzip in der Seinsordnung. Es umfaßt alle Werte: d. h. alle Wesen und alle Existenz.

Weil der Begriff die Wahrheit des Seins und zunächst des Seins als Wesenheit, der Begriff aber wesentlich dialektisch ist, so ist auch jedes Wesen dialektisch. Die Logik ist, wie schon gesagt, zugleich ontisch, sie ist dem Sein (Wesen) immanent. Z. B. so wie in der logischen Ordnung, so ist auch ontologisch der Mensch: Sein, Substanz, Körper, Leben, Sinnenbegabtes, Vernünftiges u. s. w. An die Stelle des Seins tritt die Seinswahrheit.¹⁾ M. a. W. so wie der (menschliche) Begriff graduell (dialektisch) zu seiner Fülle kommt und in dieser seiner Fülle die entwickelte Dialektik als das organische System seiner Wahrheitsgrade enthält, so ist auch jedes Wesen die organische Struktur seiner Seinsgrade.²⁾

Das Subjekt der Dialektik ist aber der Begriff, und dessen wahre Gestalt das völlig entwickelte, vermittelte oder konkrete Ganze. Darum ist auch das wahre Sein oder Wesen — denn der Begriff ist die Wahrheit des Seins — die Fülle des Seins (Ens absolutum) als die organische Struktur aller Seinsgrade.³⁾ Es ist das Absolute, und nichts ist, wenn nicht als Moment des Absoluten; und als solches ist es das Ganze selbst in besonderer Bestimmtheit.⁴⁾

Der Begriff ist auch die Wahrheit des Seins als Existenz; denn auch für dieses gilt das Grundprinzip, daß ihre Wahrheit ist, das zu sein, was sie für das Denken ist.

„Was vernünftig ist, das ist wirklich,
und was wirklich ist, das ist vernünftig.“⁵⁾

¹⁾ Verum ontologicum prius quam ens. Und zwar die sekundäre Seinswahrheit, d. h. diejenige, welche dem Sein zukommt im Verhältnis zum menschlichen Denken. Denn nur das menschliche Erkennen erfaßt das Wesen der Dinge in verschiedenen, den metaphysischen Graden entsprechenden Begriffen. — Vgl. *Encycl.* § 167: „Alle Dinge sind ein Urteil“. — Und § 179: „Alle Dinge sind eine Gattung“.

²⁾ Vgl. Hegel, *Encycl.* § 81: „In ihrer eigentümlichen Bestimmtheit ist die Dialektik die eigene, wahrhafte Natur der Verstandesbestimmungen, der Dinge und des Endlichen überhaupt“. — Ja, „die Natur (die Welt) ist an sich ein lebendiges Ganzes“; *Encycl.* § 251.

³⁾ Vgl. Gottes-Wesen als die Idee aller Wesenheiten, d. h. Gottes-Wesen als für-das-göttliche-Denken; *Ipsum Esse ut Ipsum Verum*.

⁴⁾ Vgl. Die Wahrheit aller Wesenheit ist die göttliche Idee; und als solche ist sie das Ganze, das Absolute, das göttlich-reiche Wesen nach einer besonderen Bestimmtheit; z. B. das Wesen Gottes als die Idee Mensch.

⁵⁾ Hegel, Vorrede zur *Philosophie des Rechts*. Und Einleitung zur *Encycl.* S. 36.

So wie es die Wahrheit des Wesens ist, das zu sein, was es für das absolute Denken ist, so ist es auch die Wahrheit der Existenz und Wirklichkeit, das zu sein, was ihr Begriff und ihre Vernünftigkeit ist.¹⁾

Dasjenige ist wirklich, was an sich sein Begriff ist.²⁾ Jede Existenz, die ihrer Idee nicht entspricht, d. h. jede eigene, äußere, zufällige, individuelle Existenz ist als solche nicht eigentlich wirklich. Sie ist unwahr, vergänglicher Schein. Ihre wahre Wirklichkeit, auch in ihrem Abfall in der Entäußerung (Natur), ist immer ihr Sein für das Denken, das Sein ihrer Idee.³⁾ Denn nur das Sein der Idee ist der Idee des Seins entsprechend. Das Sein der Idee ist die Idee des Seins.⁴⁾

Darum ist jedes Sein nicht nur nach seinem Wesen, sondern auch nach seiner Existenz ein Moment des Absoluten.⁵⁾ Seine wahre Gestalt ist darum, nicht nur für das absolute Denken zu sein, sondern eben weil es Moment oder wesentlich das Absolute selbst ist, für sich selbst zu sein.⁶⁾

¹⁾ Hegel, *Phänomenologie*. S. 45: „Wenn ich sage, Qualität, sage ich die einfache Bestimmtheit; durch die Qualität ist ein Dasein von einem anderen unterschieden, oder ist ein Dasein; es ist für sich selbst, oder es besteht durch diese Einfachheit mit sich. Aber dadurch ist es wesentlich der Gedanke. Hierin ist es begriffen, daß das Sein Denken ist; hierin fällt die Einsicht, die dem gewöhnlichen begrifflosen Sprechen von der Identität des Denkens und Seins abzugehen pflegt.“

²⁾ *Esse est verum-esse.*

³⁾ Vgl. z. B. *Encycl.* § 381: Der Geist ist die Wahrheit der Natur. „In dieser Wahrheit ist die Natur verschwunden.“

⁴⁾ Vgl. Die göttliche Idee ist zugleich Wesen und Sein.

⁵⁾ Darum wird auch schließlich, und konsequent, die Existenz und Eigenpersönlichkeit des individuellen Denkers in ihre (göttliche) Idee aufgelöst. Vgl. z. B. Hegel, *Encycl.* § 382: Der Geist „kann die Negation seiner individuellen Unmittelbarkeit, den unendlichen Schmerz ertragen, d. i. in dieser Negativität affirmativ sich erhalten und identisch für sich sein. Diese Möglichkeit ist seine abstrakte, für-sich-seiende Allgemeinheit in sich“. D. h. der individuelle Geist ist seine Allgemeinheit oder der Begriff „für-sich-Sein“. § 383: „Diese Allgemeinheit ist auch sein Dasein“. — (Dem Bewußtsein ist) „das Element der Wissenschaft eine jenseitige Ferne, worin es nicht mehr sich selbst besitzt“. — Das Selbstbewußtsein des Denkers gehört der Wissenschaft, dem absoluten Denken an; u. s. w. *Phän.* S. 25. — Das Bewußtsein des Individuums umfaßt „der Sache nach“ die ungeheure Arbeit der Weltgeschichte, das gesamte Denken des Weltgeistes. A. a. O. S. 28. — Und auch a. a. O. S. 46: „Die Bestimmtheit und ihr konkretes Leben (Dasein) ist darin eben, daß es seine Selbsterhaltung und besonderes Interesse zu treiben vermeint, das Verkehrte, sich selbst auflösendes und zum Momente des Ganzen machendes Tun“.

⁶⁾ Hegel, *Phänomenologie*. S. 24: (Der Gegenstand) „ist für sich nur für uns, insofern sein geistiger Inhalt durch ihn selbst erzeugt ist; insofern er aber auch für sich selbst für sich ist, so ist dieses Selbsterzeugen, der reine

So finden sich das Sein und das Denken im absoluten Selbstbewußtsein, d. h. im Absoluten, das sich selbst denkt (begreift) als die Idee alles Wahren und Vernünftigen, als das Prinzip alles Seins und Wirklichen, das sich selbst denkend (begreifend) das wahre Ansich (Wesen und Existenz) aller Dinge erkennt, dessen für-das-Denken- oder für-sich-selbst-Sein identisch ist mit dem Sein, dessen Wahrheit sein Sein ist, weil sein Denken oder Begriff mit seiner Wirklichkeit zusammenfällt.

Das ist die Gewalt des Geistes, nachdem er einmal sich zum spekulativen Standpunkt erhoben hat. Mit Recht fordert Hegel für das Verständnis seiner Philosophie, man solle nicht schwindelig werden. Denn seine Philosophie ist schließlich nichts anderes als die Durchführung des (göttlichen) idealistischen Prinzips, daß das Denken das Wesen der Dinge bestimmt, daß der Begriff die Einheit des Wesens und des Seins ist. Das alles gilt nur für das göttliche Denken und für die Dinge als göttliche Ideen, welche allein identisch sind mit dem Absoluten Wesen, dem Absoluten Sein, dem Absoluten Begreifen und dem Absoluten für-das-Denken- oder dem Begriffen-Sein. Eine solche Philosophie ist eigentlich das Wissen desjenigen, der sich selbst erkennt und damit sich für sich selbst setzt als die Idee aller Wahrheit und Wirklichkeit, dessen Selbsterkenntnis oder für-sein-Denken-Sein zugleich das Wesen und das Sein ist. Und wie dieses Wissen das Absolute selbst ist, so gibt auch diese Philosophie sich selbst als die Offenbarung, ja als das Leben des Absoluten. Die absolute Philosophie ist die Philosophie, das Wissen selbst des Absoluten, d. h. Gottes.¹⁾

Begriff, ihm zugleich das gegenständliche Element, worin er sein Dasein hat; und er ist auf diese Weise in seinem Dasein für sich selbst in sich reflektierter Gegenstand“. Daß alles Wesen die Idee ist und auch alle Existenz das für-das-Denken- oder für-sich-selbst-Sein der Idee — denn die Idee ist das Absolute und das Denken — ist schließlich die unmittelbare Konsequenz des Grundgedankens. „Dasein (ist) Sein für anderes“, *Phänomenologie*. S. 36. — A. a. O. S. 45: „Jeder Inhalt (ist) seine eigene Reflexion in sich. Das Bestehen oder die Substanz eines Daseins ist die Sichselbstgleichheit. Die Sichselbstgleichheit aber ist die reine Abstraktion; diese aber ist das Denken“. — A. a. O. S. 39: „In dem Ganzen der Bewegung . . . ist dasjenige, was sich in ihr unterscheidet und besonderes Dasein gibt, als ein solches, das sich erinnert, aufbewahrt, dessen Dasein das Wissen von sich selbst ist, wie dieses ebenso unmittelbar Dasein ist“. — NB. Das ist nur wahr von Gott und der göttlichen Idee. — Vgl. auch *Encycl.* § 251.

¹⁾ Hegel, *Phänomenologie*. S. 24: „Der Geist, der sich so entwickelt als Geist weiß, ist die Wissenschaft. Sie ist seine Wirklichkeit und das Reich, das er sich in seinem eigenen Elemente erbaut.“

Die völlige Durchführung des Anfangs oder des idealistischen Prinzips könnte nicht konsequenter vollzogen werden, als Hegel es getan hat. Seine Philosophie ist die *philosophia perennis* vom kantischen oder idealistischen Anfang aus. Der tiefste Gehalt dieses Prinzips ist aber auch derart, daß es jedes Sein wesentlich und formal bestimmt, durchgeistigt, idealisiert. Das innerste Wesen einer Sache, worüber Hegel spricht, erfaßt man nur, wenn man es, im Licht dieses Prinzips, als ein Moment des absoluten Denkens anerkennt.¹⁾

Es konnten hier nur einige charakteristische Gedanken des Hegelianismus zur Andeutung kommen. Wir haben sie dargestellt als die unmittelbaren Konsequenzen des Grundgedankens, der selber nichts anderes ist, als die in der Erhebung zum reinen Denken neu gewordene Gestalt des kantischen Anfangs. Hoffentlich wird aus unseren Ausführungen die fundamentale Bedeutung dieser Erhebung zum spekulativen Standpunkt für das Verständnis der Philosophie Hegels hervorgehen. Erst angesichts der Höhe, der Tiefe und des Ernstes des Hegelschen Denkens, vor dem Taumel der Widersprüche und der einfachen Ruhe des Ewigwahren, vor dem Geheimnis des Daseins und Fürsichseins, erwacht das Bedürfnis, ein Prinzip zu finden, das alle Rätsel dieser Philosophie klären und lösen kann, den alles beherrschenden Anfang herauszuschälen, warum alles ist, was es für den Geist ist. Dieser Anfang und diese alles erklärende Erhebung zum reinen Denken sollte daher vor allem zur Darstellung kommen. Die absolute Philosophie wächst und reift ja, wie sich gezeigt haben dürfte, aus ihr empor, wie die Frucht aus dem Keim.

Das Grundprinzip des reinen Denkens, daß nämlich das Sein vom Denken bestimmt wird, enthält ein Ideal, das an sich nicht unmöglich ist, ja vielmehr wirklich sein muß. Auch der Höhepunkt, wohin das reine Denken zielt, die Identität von Sein und Erkennen, von Sein und Erkanntsein muß sein, und zwar als das erste Prinzip aller Wahrheit und Wirklichkeit, alles Denkens und Bestehens. Das menschliche Denken kann aber vom idealistischen Anfang aus die wahre Wirklichkeit des absoluten Denkens nicht erreichen, ohne sich selbst zum Absoluten zu machen. Der Weg zu Gott ist Demut und Selbstbescheidung. Das Denken, welches das Sein vergewaltigt und in sich absorbiert, verfällt in seinem Stolz der Vernichtung. Das Denken, welches sich an das Sein hingibt und sich in ihm verliert, findet das Leben. Die Wahrheit des menschlichen Denkens ist nicht,

¹⁾ Vgl. Anmerkung 1, 2 u. 3, S. 219, 220.

sich aus sich selbst zu schaffen und zu erzeugen, sondern vielmehr, seine Rezeptivität und Bedingtheit zu bekennen. Nur so vermag es in sich selbst das ferne, dennoch erhabene Abbild Gottes zu schauen. Wenn nämlich das menschliche Denken alles erfassen kann, jedoch an sich leer ist, so muß es ein anderes Denken geben, welches alles aus innerer Seinsfülle erfaßt. Ein Denken, das alles werden kann, ruft nach einem Denken, das alles ist.

Damit ist die wahre Wirklichkeit des absoluten Denkens einigermaßen erreicht. Es ist der Reichtum des Seins, das Sein selbst. Und darum das absolute Wissen. Sich selbst begreifend, erzeugt und erkennt es in sich die Idee aller Werte, und wenn es in ewiger Ruhe die vielgestaltige Schönheit der Idee durchschaut, so erkennt es in sich selbst das wahre Ansich der Wirklichkeit. Diese Idee ist in der Tat das Absolute selbst. Das für-das-Denken-Sein ist Sein, Wahr-sein ist Wirklich-sein. Das Sein ist selbst das in-sich-reflektiert-Sein; es ist für-sich-selbst-Sein, das einfache, lebendige, unsagbare Selbstbewußtsein.

In der Tat ist die Energie dieses Begreifens derart, daß sie dem Begriff das Dasein gibt. Sie erzeugt das seiende Wort Gottes. Dieses ist zwar wesentlich die Idee aller Werte, aber nicht nur aller Wirklichkeit, sondern auch aller Möglichkeit. Aber damit sind diese Werte selbst nicht in der Wirklichkeit gesetzt. Das Denken ist immanent. Nur die Liebe ist schöpferisch; und sie ist frei. Das Absolute denkt alles notwendig, gibt aber nur dem ein eigenes Dasein, was es im Geheimnis seiner Freiheit mit Inbrunst umfaßt. Darum ist der Reichtum der Natur nicht das Anderssein des Absoluten, der Sohn, noch die Zweckmäßigkeit der Weltgeschichte das innerlich notwendige Leben des Geistes.

So ist schließlich in Wahrheit das Absolute das Prinzip aller Vernünftigkeit und Wirklichkeit, ohne welches nichts wahr noch wirklich sein kann. Denn nichts ist dem Wahren so wesentlich, wie für das reine Denken zu sein,¹⁾ noch dem Wirklichen so innerlich, wie Gott, in dem alles ist, lebt und sich bewegt.

Und der Mensch ist in Wahrheit dazu berufen, aufzusteigen zum Absoluten und sich in es zu verlieren, damit, nach dem Maße seiner Liebe, das Erkennen sein Erkennen und das Leben des zeugenden Selbstbewußtseins sein eigenes, ewiges Leben sei.

¹⁾ Verum ontologicum primarie sumitur per respectum ad Ipsum Intelligere, quod est Deus.

So gibt es im Ideal des Hegelschen Denkens vieles, was ist und sein muß, und vieles, was tatsächlich, aber nicht notwendig ist. Hegel kam aber zu den tiefsten und wesentlichsten Gedanken seiner Philosophie auf unberechtigte Weise, von einem für das menschliche Denken falschen Anfang aus. Darum ist auch das absolute Denken, das sein System darstellen will, von diesem ersten falschen Prinzip durchseucht. Was er sagt, stimmt nur materiell mit der Wahrheit überein. Die Wirklichkeit des absoluten Wissens ist viel reicher und erhabener, als geschöpfliches Vernünfteln sie ausdenken könnte. Bei Hegel ist sie zu bitterer Dürftigkeit verarmt.¹⁾ Die unendliche Wahrheit, deren Tiefe das menschliche Denken nicht durchdringen, deren Licht es nicht ertragen kann, hat er auf den Umfang seines Wissens eingeschränkt. Er hat in stolzer „Hartnäckigkeit“ und Verblendung die Offenbarung in die enge Notwendigkeit seiner Dialektik eingebannt.²⁾

Statt dem Absoluten zu dienen, dem, als erstem Prinzip, jedes Denken sein Tun und sein Verdienst zu opfern hat, wagte er im Grunde, sein eigenes Philosophieren zu vergotten.

¹⁾ *Diminutae sunt veritates a filiis hominum.* Ps. 11, 1.

²⁾ Hegel, *Encycl.* S. 21.